

Energiewende atomkraftfreies
Schwaben e.V.

Raimund Kamm, Luitpoldstr. 26, 86157
Augsburg, T.: 0821-541936 (F -541946)

Kamm@gmx.de
>Dokument 2 15.11.02 Seiten-Anzahl: 1<

Gundremminger Jahrestag

Medienerklärung

Gundremminger Jahrestag

Heute vor 36 Jahren, am 12. November 1966, erfolgte die erste kommerzielle Stromabgabe aus Deutschlands erstem Groß-AKW, dem Block A in Gundremmingen.

Seitdem fällt in Gundremmingen, wenn die Reaktoren nicht abgeschaltet sind, Tag für Tag Atommüll an. Zur Zeit täglich etwa 170 Kilogramm. Dieser tödlich strahlende Müll muß für die unvorstellbar lange Zeit von rund 1.000.000 Jahre eingeschlossen werden. Bis heute gibt es kein gesichertes Verfahren, um die Isolierung dieses Mülls zuverlässig zu gewährleisten.

Jahrelang haben auch die Gundremminger ihren Müll in die französische Plutoniumfabrik La Haguae gefahren. Dort wurde das erst im Reaktor entstandene Plutonium abgetrennt. Man „braucht“ es zum Bau von Atombomben oder von MOX-Brennelementen. Jetzt muß aller von Gundremmingen und den anderen deutschen Kernkraftwerken nach Frankreich gelieferte Atommüll zurückgenommen werden. Über 120 CASTOREN warten allein in La Hague auf den Rücktransport.

Auch dem Gutgläubigsten muß dämmern, daß in Frankreich kein Recycling (*Irreführung durch die gezielt eingesetzten Worte „Wiederaufarbeitung“, „Entsorgung“, „Brennstoffkreislauf“*) sondern eine Trennung des verbrauchten Brennstoffs in vier Fraktionen (Uran 235, Uran 238, Plutonium, Spaltprodukte) erfolgt ist und alles wieder nach Deutschland zurück geschickt wird. Nein, nicht alles: Im Promillebereich fallen Prozessabfälle an, die in die Luft sowie ins Meer abgelassen werden und mittlerweile überall in der Nordsee schon nachweisbar sind. Die Krebserkrankungszahlen rund um diese Fabrik steigt.

Niemand hat vor 36 Jahren der Bevölkerung ehrlich gesagt, was die strahlende Atommüll-Kehrseite der damals hoch bejubelten Kernenergie ist. Heute fährt vermutlich auch vor 36 Jahren in Gundremmingen produzierter Atommüll im CASTOR von Frankreich ins Zwischenlager nach Gorleben.

Raimund Kamm